

Engagement braucht Strukturen

schriftliche Langfassung des Vortrags von
Dr. Thomas Gensicke auf dem Sächsischen Ehrenamtstag 2022
am 8.6.2022 auf dem Rittergut Limbach bei Wilsdruff

Inhalt

Strukturen in West und Ost – Ost und West	2
Alte und neue Strukturen	3
Strukturen für die Flächendeckung	5
Strukturen als Puffer	6
Strukturen für die Zukunft: Wo stehen wir in 20 Jahren?	8

Gensicke Sozialforschung

info@gensicke-sozialforschung.de

<http://www.gensicke-sozialforschung.de/>

089/74325876

0172/4305414

Gottfried-Böhm-Ring 53

81369 München

Strukturen in West und Ost – Ost und West

Zunächst möchte ich mich beim Sächsischen Staatsministerium für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt (ein sinnvoller Name!) und der neuen Ehrenamtsagentur Sachsen für die Gelegenheit bedanken, hier an prominenter Stelle etwas zur Lage und vor allem zur Zukunft des ehrenamtlichen Engagements sagen zu können. Dabei soll es nicht nur um Sachsen und auch nicht nur um die neuen Länder gehen, sondern auch um die alten, die oft genug gar nicht so alt sind, wie ihre Namen suggerieren. Nordrhein-Westfalen bringt es auf nicht viel mehr als 70 Jahre, das neuere Bayern (inklusive Franken) immerhin auf um die 200. Sachsen, wie es heute besteht, steht dem als altgedientes Land kaum nach. Das ist natürlich ein Vorteil.

Wenn ich das hier sagen darf: Ich stehe vor Ihnen als jemand, der die Hälfte seines Lebens auf dem Gebiet der neuen Länder, genauer: fast ausschließlich dem der DDR verbracht hat und die andere Hälfte in den alten Ländern, zunächst in Rheinland-Pfalz (ich mag eigentlich keine Bindestrichländer, auch nicht den neuen Namen meiner alten Heimat, Sachsen-Anhalt) und dann im gediegenen Bayern. Versteht sich, dass ich oft im Osten war, schon wegen der familiären und freundschaftlichen Kontakte. Besonders wichtig waren aber auch fachliche Beziehungen, denn die Erforschung der Lage im Osten ist seit 30 Jahren mein Lebensthema und das von verschiedenen Seiten aus. Als Ostdeutschen-Versteher klärte ich anfangs oft den Westen über die soziale Lage und die Werte der neuen Mitbürger auf, dann aber ging es immer mehr um das ehrenamtliche Engagement. Die erste große Studie über das Engagement im Osten stammt von mir und auch die ersten Studien über das Engagement in Sachsen.

Wenn ich vielleicht eines vorab resümieren darf: Aus wissenschaftlicher und persönlicher Erfahrung habe ich im Laufe der Zeit gelernt habe, dass die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen im Grundsätzlichen viel geringer waren, als oft angenommen wurde. Oft genug hatte ich jedoch den Eindruck, dass es in West und Ost Interessen gab, diese Unterschiede zu übertreiben. Dagegen habe ich meine Aufgabe darin gesehen, grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen den Deutschen in West und Ost herauszuarbeiten, denn nur so war an eine produktive Bewältigung der Wende zu denken. Das kam aber nicht aus Wunschen, denn die ersten Studien zeigten, dass sich die Deutschen in Ost und West trotz unterschiedlicher Systeme tiefe „Familienähnlichkeiten“ (so die berühmte Frau Noelle-Neumann gleich nach der Wende) bewahrt hatten.

Es war ja auch auffällig, als der erste Freiwilligensurvey 1999 das dem Westen unbekanntes Gebiet des freiwilligen Engagements im Osten vermaß, dass weitgehend ähnliche Strukturen zum Vorschein kamen und zu den Strukturen auch ähnliche Motive, warum sich die Menschen freiwillig engagierten. Ganz unspektakulär zeigte sich, dass die Themen Sport, Kultur

und Freizeit ein erdrückendes Gewicht beim Engagement hatten und der Verein die dominierende Basis der Organisation war. Freilich hatte sich die formale Organisation nach der Wende zum Teil schon umgewälzt, doch oft genug taten viele Menschen jetzt etwas Ähnliches wie vorher – jedoch in einer anderen rechtlichen Form. Sicher hat die Wende auch Austausch bewirkt. Wenn man das holzschnittartig sagen will: Der Frust der Älteren trieb manche ins Private zurück, und die Jüngeren probierten gerne die neuartigen Möglichkeiten aus. Aber das Pendel ging auf einen gewissen Normalzustand zurück, es war nicht nur das Vorbild, manche sagen auch: die Dominanz des Westens, die dazu führte, dass der Freiwilligen-survey ganz ähnliche Verhältnisse im Osten vorfand.

Der Grund, warum die Themen Sport, Kultur und Freizeit bei Weitem dominieren (im Osten sogar noch mehr!) und mit diesen die Organisationsform des Vereins, sind schlicht die ähnlichen Bedürfnisse bei der Masse der Bevölkerung, das will heißen: eine über lange Zeiträume gewachsene Kultur. Ich habe bewusst die „Wende“ angeführt, und der Volksmund neigte immer zu diesem Wort und nicht zum Wort „Revolution“ – die hätte ja im Zusammenhang mit den schwierigen Ergebnissen der Teilung auch einen massiven Bruch der Kultur bedeuten können. Sicher, wir sahen Verteilungskämpfe und Ungerechtigkeiten aller Art, die aufgrund der Machtverhältnisse kaum zu vermeiden waren. Nicht nachweisbar waren allerdings grundlegende Kulturunterschiede. Dennoch war es schwer, mit dieser Botschaft in der Öffentlichkeit durchzukommen, zu anders waren die Erwartungen, gerade bei den Medien.

Alte und neue Strukturen

Was will ich damit sagen? Zunächst, dass es gewiss kein Fehler war, durch die Einführung neuer, aber historisch verwurzelter Strukturen in den Wendewirren einen Großteil des ehrenamtlichen Engagements wieder einzufangen, sprich den Personen, die für Engagement affin sind, eine sinnvolle Umwelt anzubieten. Oder besser gesagt, dass sich die Leute diese Umwelt selbst neu schaffen konnten. Denn leider ist entgegen der populären Annahme vieler Engagementförderer der Pool der zum Engagement Bereiten begrenzt, insbesondere solcher, die im Rahmen des Engagements belastbare Leistungen erbringen. Gerade in der Hinsicht gibt es viel Naivität, doch die erfahrenen Aktiven in den Freiwilligenagenturen wissen, dass man unter jungen Leuten mit Volunteers zwar immer rechnen kann, aber weniger auf Dauer und nicht für die Kernaufgaben. Sie sagen das eher unter der Hand und dass sie das tun, deutet auf ein Problem hin, das auch mit der Kommunikation zu tun hat.

Es gibt eine Tendenz, diese Unlust junger Leute zur Stetigkeit mit Strukturen zu unterbauen, aber so, dass man Jugendliche (verbunden mit beruflichen Vorteilen) in öffentliche Strukturen einzubinden versucht. Doch das sind doch oft genug kaum mehr als verkappte quasi-

staatliche Strukturen. Das hat aber mit der Zivilgesellschaft nicht mehr viel zu tun, der Selbstorganisation der Bürger von der Basis der Gesellschaft aus, die mit der Wende errungen und dann wiederaufgebaut wurde. Besser ist es – und ich habe es bei meinen Forschungen in Thüringen auf dem Lande oft erlebt – wenn junge Leute in die Szene auf dem Lande hereinkommen. Da sie sich für populäre Themen wie Kirmes, Carneval, Sport, Feuerwehr oder Rettung interessieren, haben die Vereine durchaus viele Kinder und Jugendliche in ihrem Umfeld. Das Problem beginnt aber, wenn sie nicht Nachwuchs als solchen benötigen, sondern Nachwuchs für die Führung. Dann schlägt ein Faktor zu Buche, der mit dem unschönen Begriff der Bürokratie bezeichnet wird.

In Südthüringen habe ich im Rahmen des Projektes „Ehrenamtliches Engagement im ländlichen Raum Ostdeutschlands, am Beispiel Thüringens“ (der Titel ist länger, ich kürze das hier mal ab) erlebt, wie einige junge Leute einen Südthüringer Verband für Kirmes und Brauchtumpflege gegründet haben, und das musste rein digital stattfinden, auch wegen der ausufernden Corona-Krise. Gerade für die unerfahrenen jungen Leute war die Konfrontation mit Behörden ein Schock. Die junge Frau, die das zu koordinieren hatte, wurde von einem etwas älteren Engagierten unterstützt, der mir wohl bekannt ist und der es gewiss noch einmal zu etwas bringen wird. Er schaffte es, dass sich Ministerpräsident Ramelow in eine virtuelle Sitzung des von jungen Leuten initiierten Ehrenamtsstammtisches zuschaltete. Da konnte die junge Frau ihren Frust direkt an den MP loswerden: Kein junger Mensch würde sich das antun, was sie im Zusammenhang mit der Verbandsgründung erlebt hatte. Die Reaktion war nicht motivierend, die Gesetze seien eben so und daran müsse man sich halten.

Das fand ich eher deprimierend. Dass jene Leute, die viel Freizeit investieren, um die Lebensqualität in ihrem Umfeld zu verbessern, auf Schritt und Tritt auf Hindernisse stoßen, um es auszugestalten. Es geht dabei nicht um Theorie; ich war vor Ort und habe mir genau schildern lassen, wie die Initiative der Bürger immer wieder durch die Behörden behindert wird, und dabei ging es nicht um umstrittene Dinge, also dass etwa Bürgerinitiativen gegründet werden, um Dinge zu verhindern, sondern darum, etwas aufzubauen, zu verbessern. Das Erste ist aus Sicht der Sozialwissenschaft, also aus dem Blick auf die Masse der Bevölkerung randständig. Beim Zweiten geht es um den alltäglichen Kampf engagierter Menschen mit einer Verwaltung, die endlich einmal eine Ermöglichungsverwaltung werden müsste. Das gilt auch für den Westen, doch scheint das Problem im Osten stärker zu sein, die Wende hat ihre Spuren hinterlassen.

Wenn ich also Strukturen für das ehrenamtliche Engagement als eine Stütze und Förderung des Nachwuchses fordere, dann durchaus in einem abgezielten Maß. Weder die Einbettung, z.B. des städtischen Jugendengagements in staatliche oder staatsnahe Strukturen noch den Kampf der Vereine mit starren Strukturen des Staates meine ich damit, sondern

die Selbstorganisation der Bevölkerung in eigenen Strukturen. Das gilt besonders da, wo ohnehin nur wenig öffentliche Strukturen (Infrastrukturen) vorhanden sind, wie im ländlichen Raum, wo in den neuen Ländern im Unterschied zu den alten die übergroße Mehrheit der Bevölkerung lebt. Hier hängt die soziale und kulturelle Qualität (über die staatliche Mindestversorgung hinaus, die zum Teil auch schon unterschritten wird) weitgehend an den Vereinen und inzwischen auch an informellen Gruppen unterhalb dieser Schwelle, die ihre größere Freiheit aber auch mit Instabilität bezahlen müssen. Wo es funktioniert, arbeitet die formellere Struktur der Vereine mit den informellen Gruppen eng zusammen. Vereinfacht gesagt, die Vereine stabilisieren eher die Struktur, und die Gruppen steuern eher neue Engagementformen und Ideen bei.

Strukturen für die Flächendeckung

Lassen Sie mich noch einiges zu den großen Verbänden sagen, gerade denen der Wohlfahrtspflege, da diese für das Ehrenamt und auch für die regionale Struktur wichtig sind. In Mecklenburg-Vorpommern hatte ich die Chance, dem dortigen DRK-Landesverband tief in die Arbeit (und auch in die Bücher) zu schauen. Er ist dort ein führender Verband und, das ist bemerkenswert, man entwickelt über eigene Grenzen hinaus im Auftrag des Landes übergreifende Förderstrukturen für das Ehrenamt im Lande insgesamt. Zuweilen stellt man ja die großen Verbände den Vereinen und Gruppen gegenüber und kritisiert ihre Staatsnähe und nicht zuletzt auch die wirtschaftlichen Aktivitäten im öffentlichen Auftrag. Z.B. betreibt das DRK Krankenhäuser und Pflegeheime, aber auch jede Menge Kindereinrichtungen. Besonders ins Gewicht fiel in meinem Gutachten, in dem die Tätigkeit des Landesverbandes positiv evaluiert wurde, dass es sich beim DRK um eine gewachsene Struktur mit einer populären Marke handelt, die auch in der DDR gepflegt werden konnte.

Der junge Geschäftsführer setzt mit vollem persönlichem Einsatz auf die Strategie der „Einheit von Hauptamt und Ehrenamt“, und wird dabei unterstützt durch einen schon aus den DDR-Zeiten erfahrenen Ehrenamtskoordinator. Dieser ist auch die Schnittstelle des DRK zur verbandsübergreifenden Ehrenamtsförderung der Landesregierung. Das ist auch wegen der Fliehkräfte des Geschäftsbetriebes und der staatlichen Indienstnahme nötig. Hier konnte ich einer älteren Struktur mein Plazet geben, sprich: guten Gewissens befürworten, dass der Landesverband weiterhin die nicht geringen (aber auch nicht gerade üppigen) Landesmittel erhält, weil man sich modernisiert und dabei überverbandlich öffnet. Die Grenzlinie ist, dass die zivilgesellschaftliche Logik in Gefahr kommt, wenn sich Verbände zu sehr an die Politik, aber auch an die Wirtschaft anlehnen.

Manche Beobachter würden deswegen gerne die großen Verbände, besonders jene mit wachsendem Wirtschaftsbetrieb, einschränken oder auflösen und auch die ehrenamtlichen

Aufgaben besser in dezentralen Strukturen ansiedeln. Noch weitgehender ist der Vorschlag, der in MV von der Politik verfolgt wird, die Schnelle Rettung in kurzen Perioden privat auszusprechen, was heißen würde, dass die Privaten, die Gewinn machen müssen, nur die Hotspots bedienen würden und das entlegene Land vernachlässigen müssten. Die Auflösung der, wie man sagt, zu hierarchischen und politiknahen Struktur der Verbände, zuweilen als Demokratisierung verstanden, hätte jedoch wider Willen einen ähnlichen Effekt, die Flächendeckung würde leiden, Vorteile der zentralen und regionalen Koordination gingen verloren. Und das gilt nicht nur für MV.

Wichtiger erscheint es mir, dass sich die jetzt noch einigermaßen flächendeckenden Strukturen auch außerhalb ihres Bereiches für lokale Träger öffnen und dabei mit dem Land zusammenarbeiten.

Ich mache mal einen Sprung zur Landesehrenamtsstiftung MV, die eine neuere strukturelle Errungenschaft ist. Dieser wurde in den letzten Jahren unter großen Mühen ein regionaler Unterbau gegeben, die so genannten MMZ (MitMachZentralen). Derzeit scheint es noch nicht klar, wie diese angenommen werden. Auf jeden Fall dockt das DRK an diese neuen regionalen Strukturen (die MMZ) an; bzw. man könnte besser sagen: Die MMZ docken eher an die tief-gestaffelte Struktur des DRK an, die heute noch auf der dichteren Einteilung in Landkreise und kreisfreie Städte beruht, also an die engmaschige Struktur vor der Gebietsreform. Diese hat MV Landkreise in der Größe des Saarlands beschert, aber zumeist mit einem Fünftel der Bevölkerung. Gegen diese Zentralität setzt das Land nun wieder auf regionale Strukturen, als Unterbau der Ehrenamtsstiftung und mit Hilfe der Strukturen und Kompetenzen des DRK, zumindest für die Ehrenamtsförderung.

Thüringen hat den Weg zu regionalen Großstrukturen knapp „verfehlt“. Zugleich ist es am weitesten und wirksamsten vorangekommen, um Strukturen zur Unterstützung der Zivilgesellschaft zu schaffen, nicht zuletzt auf der Basis seiner engmaschigen Regionalstruktur. Denn die Thüringer Ehrenamtsstiftung – sie wird dieses Jahr schon 20 Jahre alt – hat einen abgestuften, aber auch flexiblen Unterbau bei den Landkreisen und kreisfreien Städten zur Verfügung: die Ehrenamtsbeauftragten und sie steht in Kooperation mit 12 Freiwilligenagenturen, die im Moment in Zahl und Qualität erweitert werden. Den regionalen Ebenen stellt sie Mittel des Landes zur Verfügung, erhält von ihnen Rückmeldungen und koordiniert diese vertrauensvoll.

Strukturen als Puffer

Über die Landesmittel ist die Stiftung zwar an die Politik und – was besonders schwierig ist – an deren ausführende Strukturen gewiesen (Landesverwaltung!), aber als privatrechtliche Einrichtung hat sie Spielraum, der es ihr ermöglicht, sich an die zivilgesellschaftliche Logik

und Mentalität anzuschmiegen. Das Land hat hier, wenn man es so sagen will, zwischen seine zentrale politische und Verwaltungsebene und die Zivilgesellschaft einen Struktur-Puffer eingezogen (oder auch einen Bürokratie-Puffer), der jedenfalls von der Zivilgesellschaft als Verbesserung empfunden wird, wie mein großes Projekt in Thüringen zeigte. Denn die Schnittstelle zwischen Zivilgesellschaft und Politik bzw. Verwaltung ist alles andere als stressfrei. Ich will ihnen hier nicht zu tief mit Niklas Luhmanns Theorie der modernen Gesellschaft kommen, in der sich die Systeme Wirtschaft, Politik, Wissenschaft usw. und eben auch die zivile Gesellschaft als eigenständige Strukturen getrennt haben und nun (hoffentlich) arbeitsteilig ihre Aufgaben erfüllen. Dadurch wurde aber die Kommunikation zwischen den Systemen zum Problem, da sie mit eigenen Codes arbeiten und reden.

Wirtschaft will vor allem Gewinn machen, Verwaltung will Gesetze durchsetzen. Was will die Zivilgesellschaft? Sie zielt direkt darauf, das Leben humaner und in diesem Sinne wertvoller zu machen; darauf beruht auch ihr öffentliches Ansehen. Ehrenamtliche Sanitäter und Feuerwehrleute stehen an der Spitze der öffentlichen Anerkennung, wie Umfragen zeigen. Nur die Ärzteschaft und das Pflege-Personal können da mithalten, andere Gruppen weit weniger. Ehrenamt packt Probleme in ihrem menschlichen und lokal-regionalen Umfeld direkt an, ohne Umweg über Hierarchie und Macht oder das Geld. Das ist aber auch sein Problem: Ohne einen gewissen Grad an Organisation (und das ist dann doch wieder eine Kombination von Struktur und Geld), ist das nur sehr eingeschränkt möglich.

Es gibt Beobachter, besonders solche vor Ort, die meinen, im Zweifel ginge es auch ohne das Ehrenamt, jedenfalls könnten die Menschen auch über familiäre und freundschaftliche Beziehungen und wirtschaftlich ihre Lebensqualität ganz ordentlich sichern. Dagegen kann man im Grunde nur von der Philosophie oder vom Menschenbild her argumentieren. Aristoteles würde sagen, dem Menschen fehle ohne das Ehrenamt etwas, gewisse Fähigkeiten würden schlichtweg nicht ausgebildet werden. Das wäre die Kompetenz, im Sinne des Gemeinwesens zu denken und zu fühlen, vor allem aber aus eigener Kraft und eigenen Ideen heraus etwas Dauerhaftes auf die Beine zu stellen und dabei im Austausch mit anderen zu wachsen und seinen Horizont zu erweitern. Das ist auch ein Stück Bildung, das mit Schule und Beruf nur bedingt zu tun hat. Der Handwerker, der sich für ein neues Gemeindeheim einsetzt, lernt weniger etwas über sein Gewerk, als über das Gemeinwesen und sich selbst als ein dieses tragendes Mitglied.

Aber das Beispiel zeigt auch den Haken an der Sache. Die beteiligten Organisatoren und Techniker stellen ihre qualifizierte Arbeitszeit unentgeltlich zur Verfügung (oft genug nutzen sie auch ihre private Digitalität dafür), aber sollen sie auch noch das Material bezahlen? Und sollen sie beim Bau eines Spielplatzes auch noch den (gar nicht so billigen) TÜV bezahlen? Dabei kommt die öffentliche Hand als Unterstützer ins Spiel, aber sogleich geraten die Enga-

gierten in ein Geflecht aus Vorschriften, mit dem zumindest die Organisatoren zurechtkommen müssen, denn sowohl der Zugang zu Finanzen als die Abrechnung kosten Zeit und vor allem Nerven. Und Haftungsfragen bedrücken die Freiwilligen. Sie sind ja nicht wegen allem zum Ehrenamt angetreten und wollten ihre freiwillige Zeit dafür aufwenden! Der Schutz der Nerven führt sie oft dazu, selbst in die Finanzierung zu gehen, und ich will nicht unterstellen, dass der Staat insgeheim darauf rechnet.

Nun haben schon fortgeschrittene Länder wie Thüringen Strukturen geschaffen, die die Ehrenamtlichen von solchen Problemen entlasten sollen. Sprich: Der Staat finanziert neue Strukturen, die Ehrenamtliche von den potenziell negativen Wirkungen seiner eigenen Strukturen entlasten soll. In MV hat ein Finanzminister eine Broschüre zum Thema „Umgang mit dem Finanzamt“ herausgegeben, und leitete sie mit der Bemerkung ein: „Die Bürokratie ist der natürliche Feind des Ehrenamtes.“ – Eine bemerkenswerte Einsicht in das, was ich schon als Ausdruck der Gesellschafts-Philosophie Luhmanns vortrug. Man könnte es auch so sagen: Der Staat setzt in seinen lichten Momenten auf andere Strukturen, die innovativer und vor allem von mehr Einfühlung in die Logik der Zivilgesellschaft geprägt sind. Und ich bin realistisch, ich sehe in einer Lage keinen anderen Weg, in der selbst Minister am Eigensinn nachgeordneter Behörden verzweifeln.

Strukturen für die Zukunft: Wo stehen wir in 20 Jahren?

In der Politik ist der Spruch geläufig, dass man, wenn man etwas erreichen will, dicke Bretter bohren muss. Die zivilgesellschaftlichen Bretter sind einerseits dünner, da man unmittelbarer an Problemen, und Schwachstellen ansetzen kann und diese vor Ort überschaubar sind. Aber sie werden dicker, wenn die Leute ab einem bestimmten Moment spüren, dass sie auf öffentliche finanzielle, logistische und rechtliche Unterstützung angewiesen sind. Es gab schon früher eine Tendenz, gerade auf dem Lande, sich in Fragen der Unterstützung an die lokale und regionale Wirtschaft zu halten, da die öffentliche Hand nicht verfügbar war. Mein Eindruck ist, dass sich das verstärkt hat, zum einen, weil die Wirtschaft schlichtweg stärker geworden ist und zum anderen, weil sie nicht zuletzt im Rahmen ihrer Fachkräftesuche jeden Strohalm ergreift. Wo die öffentliche Hand vor Ort schwächelt, arrangieren sich Zivilgesellschaft und örtliche Wirtschaft; eine Personalunion bei den Vereinsvorständen ist häufig.

Die höhere Stufe ist, wenn die öffentliche Hand begreift, dass sie sich aktiv in diese Netzwerke einschalten muss, um ihre Aufgaben vor Ort überhaupt noch erfüllen zu können. Das ist auf lokaler Ebene durchaus auch der Fall. Was ist denn heute die lokale Politik? Sie bewegt sich immer weiter jenseits der zentralen Parteistrukturen, indem neue Vereinigungen und Initiativen die Führung übernehmen. Diese Lage ist Ausdruck einer Clusterbildung; der lokale, teils regionale Rahmen organisiert sich neu, und ein gewisser Bruch mit zentralen

Strukturen ist unübersehbar. Zumindest in lebendigen Kommunen und Regionen ist die Lösung: Wenn Ihr uns nicht helft, helfen wir uns selbst – aber auch nach unseren eigenen Regeln. In Netzwerken aus privaten, zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Akteuren wird das Monopol des Zentrums teilweise außer Kraft gesetzt. Das Engagement fühlt sich in so einer Struktur durchaus wohl. Aber ist das auch für das Gemeinwesen im Ganzen gut?

Der Zerfall in Gegenden, wo sich die Leute aufrufen und das Leben selbst in die Hand nehmen und solche Regionen bzw. Orte, wo man resigniert und sich aufgibt? – Das hat nichts mehr mit dem Ideal vergleichbarer regionaler Verhältnisse zu tun, das bei uns in der Verfassung steht. Die Frage ist, ob es der Zentrale gelingt, vor allem aber, ob es ihr überhaupt wichtig ist, in den Regionen eine Rolle zu spielen. Ob es in Berlin oder in Dresden wichtiger ist, sich in den Angelegenheiten von Europa oder noch weiter hinaus zu positionieren oder ob man sich noch für das eigene Land interessiert. Viele Menschen sind da eher skeptisch. Aber das Neue ist schon seit einer Weile, dass sie sich nicht mehr wie nach der Wende nur auf das Überleben konzentrieren, sondern die Dinge ihrer Kommune oder ihrer Region als Dinge ihres Lebens in die eigenen Hände nehmen.

Ich bin kein Thüringer, aber ich kenne mich nach drei Jahren Projekt dort ganz gut aus. Ich glaube, die Verhältnisse in Sachsen sind nicht so anders. Ich glaube, dass gerade in Sachsen gute Möglichkeiten bestehen, sich für das Land zu interessieren und es voranzubringen. Die Distanz zwischen Dresden und Sachsen ist vielleicht geringer als die zwischen Erfurt und Thüringen. Die geringere Abhängigkeit vom Geldverdienen war für die nachwachsenden Generationen der Wende der Anstoß, sich über Bekanntschaft und Familie hinaus um das soziale und kulturelle Umfeld zu kümmern, sich für das gemeine Wesen zu engagieren. Gut, wenn man zugleich seine Interessen verfolgen kann, sich für lokale Traditionen, für klassische Technik, Tiere, die Landschaft und vieles andere mehr engagieren kann. Zu tun gibt es vor Ort immer genug.

Der Staat muss sich hier ehrlich manchen und den echten Willen zur Unterstützung daran beweisen, dass er die Hindernisse wegräumt, die seine Logik der Logik der Zivilgesellschaft in den Weg legt. So ließe sich auch das Nachwuchsproblem lindern, wenn Jugendliche nicht von der Übernahme von Verantwortung in Funktionen in Vereinen und Organisationen abgeschreckt werden sollen. Versteht sich, dass man sie dringend braucht, denn sie bringen frischen Wind und ihren sicheren Umgang mit digitalen Medien ein. Die Älteren können davon nur profitieren. Aber auch die Jüngeren gewinnen dabei, sie können sich in praktischen Tätigkeiten erden und aus der Virtualität wieder in die Realität auftauchen. In selbstorganisierten Strukturen wie den Vereinen – und diese gerne im fruchtbaren Austausch mit informellen Gruppen und Initiativen – lässt sich das am besten kombinieren. Darin entfaltet gerade der ländliche Raum seinen Wert. Hier wollen heute ja die meisten Menschen leben. Aber dazu muss aus Romantik und aus Rhetorik erst einmal Realität werden.

Engagement braucht Strukturen

Ohne selbstbestimmte Strukturen kein Führungs-Nachwuchs,
ohne Führungs-Nachwuchs kein selbstbestimmte Engagementstruktur

Vortrag auf **Ehrenamtstag des Freistaates Sachsen**
am 8.6.2022 auf dem Rittergut Limbach bei Wilsdruff

Dr. Thomas Gensicke

Gensicke Sozialforschung München

info@gensicke-sozialforschung.de

<http://www.gensicke-sozialforschung.de/>

089/74325876

0172/4305414

Gottfried-Böhm-Ring 53

81369 München



Aktuelle Projekte

Ehrenamtliches Engagement im ländlichen Raum Ostdeutschlands am Beispiel Thüringens (2020-2021)

Thüringer Ehrenamtsstiftung Erfurt, gefördert durch den **Ostbeauftragten** der Bundesregierung

Online-Befragung von 352 Vereinen in ganz Thüringen, besonders im **ländlichen Raum**, mehrere Besuche bei Vereinen **vor Ort**, telefonische Befragung von **60 Experten** (zumeist Verbände) zum Ehrenamt, darunter der **Ehrenamtsbeauftragten** der Landkreise/kreisfreien Städte und der mit der Stiftung assoziierten **Freiwilligenagenturen**

<https://www.lebenswelten-gestalten.de/>

<https://www.lebenswelten-gestalten.de/studie/>

https://www.lebenswelten-gestalten.de/fileadmin/user_upload/EILO2020/EILO-Kompaktbericht_Digital_Version_1.2.pdf

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT IM LÄNDLICHEN RAUM OSTDEUTSCHLANDS 2020

am Beispiel Thüringens

https://www.lebenswelten-gestalten.de/fileadmin/user_upload/EILO2020/EILO-Kompaktbericht_Digital_Version_1.2.pdf

Kompaktbericht



Aktuelle Projekte

Engagementförderung in Ostdeutschland (durch *Infrastruktur*) (2020-2022)

Stiftung Bürger für Bürger (Halle/Saale) / Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (Neustrelitz)

Schwerpunkt: Engagementfördernde *Infrastrukturen* in den neuen Bundesländern

Kartografie der Einrichtungen (Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen usw.)

Qualitative Beschreibungen der *Länderstrategien* bei der Förderung des Engagements durch infrastrukturelle Einrichtungen, Dokumentenrecherche, Workshops und landesweite Fachtage

<https://www.buerger-fuer-buerger.de/engagementfoerderung-2/>

<https://www.buerger-fuer-buerger.de/studie-zur-engagementfoerderung-in-ostdeutschland/>

<https://www.buerger-fuer-buerger.de/wp-content/uploads/2022/02/Engagementfo%CC%88rderung-in-OD-barrierefrei.pdf>

<https://www.buerger-fuer-buerger.de/wp-content/uploads/2022/02/Engagementfo%CC%88rderung-in-OD-barrierefrei.pdf>

Engagementförderung in Ostdeutschland

Holger Krimmer | Stefan Bischoff | Thomas Gensicke | Birthe Tahmaz



Aktuelle Projekte

Evaluation des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern (2021)

DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin)

Schwerpunkt:

(u.a.) Evaluation der Verwendung der Landesmittel für die flächendeckende, strukturierte und qualifizierende **Ehrenamtsförderung**, sowohl **intern** mit den **Leistungen für das Gemeinwesen** als auch extern mit **verbandsübergreifender EA-Förderung** (im Eigenauftrag oder im Auftrag des Landes)

Dokumentenstudium, intensive telefonische Befragung der **Vorstände** sowie Online-Befragung der **Beschäftigten** des DRK, intensiver Kontakt zum Geschäftsführer und zum Ehrenamts-Koordinator des DRK, Besuch vor Ort

Evaluations-Bericht *bei mir* als PDF erhältlich

Maßnahmenkatalog für Kommunen zur Stärkung und zukunftssicheren Weiterentwicklung des Vereinswesens

(Quelle: Stefan Würz, ehem. Geschäftsführer der Landesehrenamtsagentur Hessen)

Bürokratieentlastung: Kommune signalisiert, dass sie grundsätzlich bei allen bürokratischen Fragen hilft

Fester Ansprechpartner in Kommune ist Grundvoraussetzung

- **Grundsätzliche Zuständigkeit.** Hilft bei allen Fragen weiter. Servicestelle für Vereine
- **Wegweiser** zu anderen kompetenten Stellen und Experten. Kennt Experten und die richtigen Ansprechpartner, die weiterhelfen können (Profis aber auch Experten in anderen Vereinen). Behördenwegweiser. Kennt Ansprechpersonen an relevanten Stellen (Finanzamt, Amtsgericht, Gesundheitsamt, ...)
- **Antragsunterstützung**, Hilfestellung bei Anträgen, Genehmigungen etc.
- Recherche von **Projektmitteln**
- Organisiert **Informationsangebote** zu rechtlichen und organisatorischen Neuregelungen
- Aufbau eines lokalen Expertenpools
- **Expertensprechstunden**
- **Qualifizierungsangebote/** Workshopangebote zu Vereinsthemen:
Vereinsübergreifende Fortbildungsangebote
- **Vereinsstammtische:** 2-3 mal jährlich lockere Runde mit oder ohne Experten, um gemeinsame Anliegen zu besprechen

Maßnahmenkatalog für Kommunen zur Stärkung und zukunftssicheren Weiterentwicklung des Vereinswesens (2)

(Quelle: Stefan Würz, ehem. Geschäftsführer der Landesehrenamtsagentur Hessen)

- **Vereinshomepage** der Gemeinde: Ansprechpartner und Mitmachmöglichkeiten werden aufgezeigt. Veranstaltungskalender.
- **Materialpool** einrichten: Nicht jeder Verein muss alles selbst vorhalten. z.B. Küchengeräte, Veranstaltungsausstattung und -technik, Spielgeräte,
- **Coachingangebote** zur Vereinsentwicklung: ggfs. mit Volkshochschule kooperieren, Freiwilligenagentur, Personalentwickler aus Firma
- **Jugendleiterevents**: Vereinsübergreifend Gemeinschaftsgefühl unter Nachwuchskräften fördern.
- **Mitmachttag/Freiwilligentag**: Aktionstag in der Gemeinde zusammen mit Vereinen durchführen. Mitmachangebote von Vereinen zur Gewinnung Neumitglieder.
- **Neubürgergewinnung**: Bei allen gemeindlichen Kontakten zu Neubürgern Infos zu Vereinswesen mitdenken. Infotafel in Kitas.
- **Kooperationsprojekte**: Gemeinsame Aufgabenwahrnehmung fördert die Kooperation von Kommune und Vereinen sowie auch zwischen örtlichen Vereinen. Verantwortungsübernahme als Mitveranstalter bei bestimmten Vereinsveranstaltungen
- **Kommunale Bedienstete** einbinden und motivieren: Ehrenamtsförderung zur Aufgabe für gesamte Verwaltung machen. Ungünstige Zuschnitte von Zuständigkeiten verändern, Entscheidungsbefugnisse anpassen